

Opfer der Frauenquote sind – die Frauen! (Markierungen nicht im Original)

Von Norbert Bolz, Professor für Medienwissenschaften an der TU Berlin

Intelligente Frauen haben es heute besonders schwer, weil alle Welt es gut mit ihnen meint. Politisch korrekte Männer bescheinigen den Frauen spezielle, vor allem kommunikative Fähigkeiten, die sie sich selbst absprechen. Die politischen Parteien verkünden unisono eine nahe Zukunft, in der Kinder und Karriere vereinbar seien. Die feministische Forderung nach einer Quote für Frauen wird jetzt auch von der Wirtschaft begierig aufgegriffen.

Die Vereinbarkeit von Kindern und Karriere ist die Lebenslüge der Gleichstellungspolitik.

Spitzenpositionen in der Wirtschaft erfordern das totale Engagement. Eine Geschäftsführerin kann sich keine Elternzeit nehmen. Und eine Spitzenpolitikerin auch nicht. Deshalb haben extrem erfolgreiche Frauen keine Kinder. Wer das nicht anerkennen will, muss zu einer Ideologie Zuflucht nehmen, die heute zwar sehr lautstark propagiert wird, aber wohl keinen fühlenden Menschen jemals wirklich überzeugen wird: zu der Ideologie, dass Kinder ihre leibliche Mutter gar nicht so dringend brauchen, sondern auch durch andere Bezugspersonen gut betreut werden können. So gibt man das Kind gleich nach der Geburt in die Krippe – und arbeitet mit schlechtem Gewissen an der Karriere.

Alle starren auf die Zahlen bei der Besetzung von Führungspositionen. Wie hoch ist der Anteil weiblicher Professoren an Universitäten? Wie viele Unternehmen werden von Frauen geführt? Nie geht es um konkrete Frauen und die Anerkennung ihrer Leistung, sondern immer nur um die Gruppe und ihre „Quote“. Die Gutmeinenden wollen Gleichheit statt Freiheit, und zwar Ergebnisgleichheit statt Chancengleichheit – und zwar Ergebnisgleichheit nicht für die einzelnen Frauen, sondern für die Gruppe der Frauen als ganze.

Nicht die individuelle Leistung zählt, sondern die Gruppenzugehörigkeit. Damit aber wird die berechtigte Kritik an Diskriminierung ad absurdum geführt. Früher gab es Menschen, deren individuelle Leistung aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit nicht anerkannt wurde. Heute werden Menschen aufgrund einer bestimmten Gruppenzugehörigkeit gefördert, unabhängig von ihrer individuellen Leistung. Also hat sich nur das Vorzeichen der Diskriminierung gewandelt. Und hier wird die Sache dialektisch:

jede Gleichstellungspolitik diskriminiert diejenigen, die es aus eigener Kraft geschafft haben.

Auch wenn sie politisch nicht erfüllt wird, kann man die Quotenforderung als Warnung verstehen, dass die politisch Korrekten nicht bereit sind, das Ergebnis eines individuellen Wettstreits um begrenzte Chancen hinzunehmen. Denn jeder Wettbewerb um knappe Positionen ist ein Kampf um Vorrang. Man muss Männer benachteiligen, wenn man Frauen „nach vorne“ bringen will. Man muss begabte Kinder benachteiligen, wenn man lernschwache Kinder zu denselben Lernergebnissen führen will.

Seit der vorsorgende Sozialstaat nicht mehr zwischen Wohltaten und Anrechten unterscheidet, können wir eine neue Spaltung der Gesellschaft durch Gruppen beobachten, die es gelernt haben, sich als Opfer ebendieser Gesellschaft zu präsentieren.

Früher war die Leistung Grundlage der Wertschätzung, heute ist es die Benachteiligung.

Im Kampf um Status ist der ausschlaggebende Faktor der, dass man Wundmale der Diskriminierung vorzeigen kann. Aber man kann die Diskriminierungen der Vergangenheit nicht wieder gutmachen. Schon gar nicht durch Diskriminierung und öffentliche Bußrituale der heutigen Männer. **Mit jedem Schritt der Gleichstellungspolitik entfernen wir uns weiter vom gesunden Menschenverstand. Die eigentlichen Opfer der Frauenquote sind die Frauen.**

Quelle: BÖRSE am Sonntag, 2. Quartal 2015, Seite 82

Dieser Text ist zuerst erschienen im Schweizer Monat, Ausgabe 985 / März 2011

Siehe auch: https://de.wikipedia.org/wiki/Norbert_Bolz